

220 stehend und schon von Romanos poetisch paraphrasiert erwiesen habe. Dagegen wird hier beidemale allerdings das Kind noch von Maria gehalten, was speziell die armenische Kunst gelegentlich noch ziemlich spät bringt, so z. B. in der nach meiner Aufnahme bei Kehler *Die heiligen drei Könige* II S. 96 (Abb. 90) publizierten Miniatur vom J. 1415, die auch noch die umgekehrte Anordnung der Gestalten um den Altar vertritt. — Bezüglich der Anastasis begeht S. 219f. auch Wf. den Fehler nicht von vornherein zwischen den beiden Typen einer Höllenfahrt und einer Auferstehung zu scheiden. Ja, er läßt positiv den letzteren sich aus dem ersteren erst allmählich entwickeln und eine in der Höhle bei Herakleia (Taf. VII 2) vorliegende kanonische Gestalt nicht vor dem 11./12. Jh. finden. Allein eine der letzteren mindestens sehr nahe stehende scheint schon dem unbekanntem Autor einer unter die Schriften des Johannes von Damaskos geratenen Apologie der Bilderverehrung an Konstantinos Kopronymos (740—775) geläufig gewesen zu sein. Vgl. Migne PG. XCV Sp. 316, 325. Auch sie steht weiterhin wohl schon hinter der betreffenden Miniatur des Etschmiadziner armenischen Tetraevangeliums vom J. 1057 (Macler Fig. 25), wurde in Rom bereits unter Paschalis I. (817—824) in der Zeno-Kapelle bei S. Prassede in Mosaik ausgeführt und dürfte wiederum eine poetische Paraphrase bereits in einem der ehrwürdigsten Stücke griechischer Osterliturgie, dem Troparion *Χριστός ἀνέστη*, gefunden habe.

Einen besonderen Wert verleiht der Publikation der Latmosfresken der Umstand, daß sie auf Grund der Kopien von Böse und Wolfsfeld in Farben wiedergegeben werden, was erst ein Urteil auch über ihre koloristische Seite ermöglicht. Allerdings haben in jenen Kopien gewisse Ergänzungen stattgefunden. Es ist daher in hohem Grade zu begrüßen, daß wenigstens für einen Teil des Materials die Wiedergabe auch photographischer Aufnahmen eine Nachprüfung ermöglicht. Es wäre vielleicht sogar wünschenswert gewesen, daß durchweg eine Gegenüberstellung von Photographie und farbiger Kopie stattgefunden hätte, obgleich Wf. eine solche „Veröffentlichung des gesamten Bildstoffes in doppelter Wiedergabe“ (S. 191) als „zwecklos“ bezeichnet, weil „der Gewinn daraus unerheblich“ gewesen sein würde. Lebhaft zu bedauern ist es aber in jedem Falle, daß das Buch außer einem sorgfältigen *Namenverzeichnis zu den hagiographischen Texten* (S. 229f.) kein alphabetisches Register aufweist. Mindestens für den Beitrag Wfs wäre bei dessen reichem Inhalt ein solches der angezogenen Monumente dringend erwünscht gewesen.

Dr. A. BAUMSTARK.

Dr. Bernhard Walde, Priester der Diözese Passau, *Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters: Alttestamentliche Abhandlungen*. Herausgegeben von J. Nickel. VI. Bd. 2. und 3. Heft. Münster i. W. 1916, XVI + 230.

Die Geschichte des Studiums orientalischer Sprachen im christlichen Abendland erfährt durch vorliegendes Buch eine dankenswerte Bereicherung. Zur Beschäftigung mit der hebräischen Sprache führten

theologische Gründe. Der erste Theologe der lateinischen Kirche, der sich eingehend mit dem hebräischen Text des A. T. befaßte, war der hl. Hieronymus. Seine Kenntnisse bildeten die Quelle, aus der fast alle späteren schöpften. Doch gehen auch Beispiele von Gelehrten nebenher, die eigene Kenntnisse erworben haben, besonders seit das Konzil von Vienne 1311 im Interesse der Judenmission am Sitz der päpstlichen Kurie und der Universitäten Paris, Oxford, Bologna und Salamanka die Aufstellung von je zwei Lehrern für Hebräisch, Arabisch und Chaldäisch gefordert hatte.

Walde hat sich nun die lohnende Aufgabe gestellt, den Anfängen des hebräischen Sprachstudiums in Deutschland, wo solche Lehrstühle nicht ins Auge gefaßt waren und auch in dem ergänzenden Beschluß des Basler Konzils von 1439 nicht vorgesehen wurden, an der Hand großenteils unveröffentlichter Texte nachzugehen. Vom Ende des 15. Jahrhunderts ab ist die Entwicklung durch L. Geigers Schrift: *Das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland vom Ende des XV. bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts* (Breslau 1870), E. Nestle, Nigri, Böhm und Pellikan: *Marginalien und Materialien* (Tübingen 1893), H. Silberstein, *Konrad Pellicanus*. (Berlin 1900) u. A. ziemlich klargestellt. Walde bietet viel Neues. Seine Forschung beginnt mit Heinrich Heynbuch von Langenstein (Heinricus de Hassia) † 1397, der 1388 eine in Erfurt handschriftlich als *cod. Q 125* aufbewahrte Abhandlung *de Idiomate hebraico* verfaßte. Im ersten Teil wird die Schrift und Formenlehre dargelegt, ein zweiter spricht von Mysterien des Alphabets. Reicher ist die Überlieferung über Stephan Bodeker, Bischof von Brandenburg († 1459); aus seiner Bibliothek stammt eine hebräische Bibel in drei Bänden = *Ms. Or. Fol. 5-7*, Teile der hebräischen Bibel = *Ms. Or. Fol. 123*, Berlin, eine Abschrift des hebräischen Wörterbuchs von Menahem b. Saruk = *Ms. Or. Fol. 120*, Berlin, sowie mehrere Schriften gegen die Juden = *Cod. lat. theol. fol. 306*, Berlin. Diese Werke tragen zahlreiche Glossen Stephans. Er selbst ist Urheber einer Abhandlung *adversus Judaeos*: in *Cod. lat. theol. fol. 118*, Berlin. Sie gibt zunächst Anweisungen über die Judenmission und läßt dann eine Erklärung der Schriftzeichen sowie einiger Wörter folgen. Ein Zeitgenosse Bodekers ist Sifrid Piskatoris Weihbischof von Mainz † 1473, aus dessen Nachlaß Pellikan eine hebräische Bibel s. XIII (?) erwarb; jetzt *Ms. 378* der Mainzer Stadtbibliothek mit vielen älteren und jüngeren erläuternden Randnoten. Nur aus fremden Zeugnissen ist hebräische Sprachkenntnis bekannt von Wienand von Stegen, Pfarrer in Bacherach (1440), Johannes Agen (1470). Als bedeutendster Hebraist tritt in dieser Zeit Petrus Nigri aus Kaaden in Böhmen entgegen, der als Dominikaner zu Salamanka das Hebräische von Judenkindern erlernte und zuerst in

Regensburg als Judenmissionar einen Ruf erlangte und von da ab bei Judenprozessen mitwirkte; 1481 erhielt er, u. a. die Erlaubnis, die hebräische Sprache an Hochschulen (Freiburg?) zu lehren. Durch Nigris Tätigkeit erhielt der Dominikaner-Konvent zu Regensburg 1476 zweiundvierzig hebräisch-aramäische Handschriften von Herzog Albrecht IV. geschenkt, zu denen Nigri einen Katalog verfaßte, den Walde S. 77 ff. mitteilt. Von drei größeren Werken gibt er ausführliche Inhaltsangaben: *Tractatus contra Judaeos*, Eßlingen 1475, *Der Stern des Messias*, dem eine hebräische Grammatik, *die Fibel*, beigegeben ist, eine *Gloss auff dem Psalter* = *Cod. lat. 23818* München. Nigri hat auf die Pflege des Hebräischen nachhaltig gewirkt, wie schon aus den Subskriptionen der erhaltenen Werke ersehen werden kann, welche die Namen bekannter Humanisten z. B. von Eck, Summenhart tragen. Auch zitiert ihn Reuchlin oft. Als letzten Vertreter hebräischer Sprachkunde, von dem Näheres bekannt ist, führt Walde den Benediktinerprior von Ebersberg, Stephan Septemius († nach 1512) an, der während seines Studienaufenthaltes in Wien (1497—1502) mit dem Hebräischen bekannt wurde. *Clm 6046* = *Rudimenta hebraica* betrachtet Walde als sein Werk; da Reuchlins Grammatik nicht erwähnt ist, dürfte die Schrift vor 1506 entstanden sein. Auch zwei Blätter in *Cod. hebr.* 153, 6 München, nimmt Walde für Stephan Septemius in Anspruch, worin jedoch Reuchlins *Rudimenta* schon vorausgesetzt werden. Schwache Spuren hebräischer Kenntnisse begegnen auch bei Johannes Keck von Tegernsee († 1450), Johannes Sach, Ulrich von Landau († 1505). Eine Reihe von Schriften derselben Zeit, sind endlich anonym überliefert, und mehrere Humanisten darf der Historiker wenigstens als Förderer des Hebräischen buchen, wenn auch ihr Wissen gering war. Dahin zählen z. B. Wessel, Agricola, Celtes, Trithemius, Hartmann. Schedel und Johann Böhm. Zwischen üblicher Ruhmredigkeit und objektiven Angaben ist die Grenze in dieser Periode schwer zu ziehen. Walde war bemüht, die Überlieferung möglichst vollständig zu sammeln.

Diese knappe Übersicht mag eine Vorstellung von dem reichen Inhalt der Arbeit W.s geben. Im Anschluß daran möchte ich mir einige ergänzende Bemerkungen erlauben.

Angesichts der Fülle des Materials mußte sich W. vielfach eine verständliche Beschränkung auferlegen und nicht deutsche Hebraisten zurücktreten lassen. Wo jedoch diese die Lehrer der Deutschen geworden sind, wäre es im Interesse der historischen Erkenntnis gelegen doch mehr zu sagen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn W. die zerstreuten Bemerkungen dieser Art zu einer Übersicht über den privaten und schulmäßigen Betrieb des Hebräischen im Mittelalter zusammengefaßt und der Geschichte der Wirkungen der Beschlüsse der Konzilien von Vienne und Basel mehr nachgegangen wäre. Die bisherige Erforschung des mittelalterlichen Bildungswesens bietet freilich wenig Einsicht, so daß W. hier auf viel Neuland stoßen würde.

Immerhin ist einiges bekannt, was ihm entgangen ist. Besondere Beachtung verdienen die ehemaligen Juden in den Klöstern. Über die Beziehungen der Scholastik des 13. Jahrhunderts zum Judentum und zur jüdischen Literatur vgl. das gleichnamige Buch von J. Guttmann (Breslau 1902). Dumenhart nennt als Lehrer einen Italiener Wilhelmus Raymundus Mithridates. Dieser wurde 1484 in Köln immatrikuliert; vgl. Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes* I 72. Über die orientalischen Studien in der Familie Potken ist mehr bekannt, als was W. S. 184 mitteilt; vgl. z. B. A. Merx, *Historia artis grammaticae apud Syros*, Leipzig 1889, 269. Für Frankreich wäre nachzutragen J. Soury, *Des études hébraïques et exégétiques au moyen-âge chez les chrétiens d'occident*. Paris 1867; für England E. Nolan and S. A. Hirsch, *The greek grammar of Roger Bacon*, Cambridge 1902. Darin wird LXIII—LXV über das Studium des Hebräischen in England zur Zeit von Roger Bacon gehandelt.

Zu den Bibliotheken mit hebräischen Hss.schätzen gehört auch die Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe, die bekanntlich das Erbe Reuchlins besitzt, außerdem aber aus den Archiven der Schwarzwald- und Bodenseeklöster viel Wertvolles empfangen hat: W. Brambach, *Geschichte und Bestand der Sammlung: Die Handschriften der Großh. Hof- und Landesbibl. in Karlsruhe* I. Karlsruhe 1891. Die *Interpretationes Hebraicorum nominum* sind in 3 Reichenauer Codd. des 13/14. Jh. vertreten. Außerdem enthalten sie noch mancherlei, was die Aufmerksamkeit des Hebraisten erregt; s. jetzt die sorgfältige Aufnahme von A. Holder (Leipzig 1906). So tragen die *Interpretationes in Cod. XXVII a. 1435* die Subskription: *Iste liber est magistro Johanni Spenlin*.

W. wird seine Arbeiten in Anschluß an das von Greving geplante Corpus Catholicorum fortsetzen.

Dr. A. ALLGEIER.

D) LITERATURBERICHT.

(Mit freundlicher Unterstützung der Herren Bibliothekar Dr. W. Lüdtko in Kiel, Privatdozent Dr. E. Wellesz in Wien und (†) cand. phil. E. Beiser in Freiburg i. B.)

Bearbeitet vom Herausgeber.

AJA. = American Journal of Archaeology. — ARGb. = Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. — AWfO. = Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient. — BALAC. = Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes. — BbZ. = Biblische Zeitschrift. — BKv. = Bibliothek der Kirchenväter. — FgK. = Festgabe Knöpfler. — H. = Hermes. — HJb. = Historisches Jahrbuch. — HL. = Das Heilige Land. — HpB. = Historisch politische Blätter für das katholische Deutschland. — HZ. = Historische Zeitschrift. — Isl. = Der Islam. — JhÖAI. = Jahreshäfte des österreichischen archäologischen Instituts. — JQR. = Jewish quarterly Review. — K. = Der Katholik. — KR. = Koloniale Rundschau. — LVT. = Länder und Völker der Türkei. — MD. = Musica Divina. — MS. = Musica Sacra. — MsGWJ. = Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. — NGWG. = Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. — NKSt. = Nederland. Kath.